

rer und Schüler eine stete Verpflichtung sein. Dem Leiter der Meranier-Oberrealschule Lichtenfels, Oberstudiendirektor Dr. Lehmann, seinen Lehrern und allen seinen Helfern, wie auch den Behörden, die die Namengebung förderten, gebührt hohe Anerkennung und Dank. E. N. Anmerkung der Schriftleitung

Das „Lied vom Grafen von Henneberg“, das die Erinnerung der Burg Haun durch Wilhelm von Henneberg im Jahre 1412 schildert, ist mit seinen 13 Strophen abgedruckt in dem für das historische Lied wichtigsten Quellenwerk von Rochus von Lilienron. Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 15. Jh., I. Bd. Nr. 73, S. 375 ff. Die Melodie findet sich im „Deutschen Liederhort“ von L. Erk — M. Böhme, 1933, II. Bd. S. 23, mit der 1. Strophe, die folgenden Wortlaut hat:
Es get gen dießer Faßnacht her,
wir wollen fröhlich singen
frei von unserm Herrn von Henneberg,
wo find sich seines gleichen?

Uraufführung der „Frankenkantate“
Franken in Zeit und Ewigkeit
Die Stadt Kitzingen/Main, die in den letzten Novembertagen die 400. Wiederkehr ihres Rathausbaues feierlich beging, brachte die „Frankenkantate“, ein choristisches Werk mit Orchesterbegleitung am 3. Dezember im Kitzinger Centraltheater zur Uraufführung. Die textliche Fassung stammt aus der Feder des fränkischen Schriftstellers Hanns Rupp, eines Sohnes der Hadlastalt am Main. Die Vertonung besorgte der in Kitzingen lebende Komponist Gerd Münzberg, der sich durch die Schöpfung vieler Lieder für Solostimme und durch größere Orchesterwerke einen Namen gemacht hat. Die Kantate ist ein warmes Bekenntnis in Wort und Lied mit Gemischten- und Männerchören, Sologesängen und Klavierletzen zur Heimat zwischen Main und Steigerwald. Hanns Rupp's volkerümliche Gefühle erfahren durch den Komponisten eine musikalische Deutung, die aus den Sphären der heimatwarmen Romantik kommt. Die mainfränkische Land-

schaft, ihre Menschen und ihr Lebensrhythmus vereinigen sich zu einem klingenden Mosaik, dem der Komponist tönenden Ausdruck verliehen hat. Ein Kitzinger Gemeinschaftsorchester untermalte den choristischen Zyklus. Ein fränkisches Werk wurde aus der Taufe gehoben, dessen Uraufführung einen Höhepunkt im Kulturleben der Stadt Kitzingen darstellte.

FRAGEKASTEN — ANTWORT

Das Problem der Löwen- und Hunde-Darstellungen auf mittelalterlichen Grabsteinen, wo sie den dargestellten Verstorbenen gleichsam als Fußkissen dienen, ist leider noch nicht befriedigend gelöst. Allgemein sieht man den Löwen als Symbol der Hohergerichtsbarkeit, den Hund hingegen als Symbol der Niedrigergerichtsbarkeit an. Aber diese Erklärung ist nicht ganz befriedigend, wenn auch Vital Huhn in seinem sehr anregenden Aufsatz „Löwe und Hund als Symbole des Rechts“ (Mainfränkisches Jahrbuch Nr. 7 von 1935 S. 1 ff.) sich in vollen 63 Seiten (leider ohne bezeichnende Abbildungen!) darüber ausgesprochen hat. Er hat dabei auch recht entlegene Literatur herangezogen und auch die gräflich-hennebergischen Grabmäler in Schleusingen und in Römhild (!) erwähnt, ist aber mit keiner Silbe oder auch nur Andeutung auf den fraglichen menschenköpfigen Löwen von Römhild eingegangen. Nun ist bekannt, daß die Künstler gelegentlich dazu neigen, die Tiere, und zwar nicht nur die höheren, sondern z. B. auch die Heuschrecken (etwa bei Darstellung der „ägyptischen Plagen“) physiognomisch zu „vermenschlichen“. Das kann man aber bei einem Bildner wie dem Meister der Römhilder Grabmäler kaum annehmen. Dafür scheint mir seine Bewußtseinsstufe und seine Naturtreue zu hoch entwickelt. — Wir wollen der Frage noch eingehender und unter Heranziehung von weiteren Beispielen nachgehen und die Seltsamkeit in einem späteren Aufsatz zu erklären versuchen. Dazu aber brauchen wir Zeit und Geduld.

Dr. Michel Hofmann, Wzb.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Oskar Kuhn, Die Tierwelt des Solnhofes Schiefers — Die neue Brehm — Beyerlei Nr. 313 — Verlag A. Ziemsen, Wittenberg Lutherstadt 1963 — 35 S., 115 Abb. — DM 8.—

Die Beschäftigung mit Geologie und Paläontologie hat in der letzten Zeit bei uns auffallend nachgelassen, obwohl gerade in unserer fränkischen Heimat das Bild der Erde eine reiche Fülle des Interessanten bietet. Zum Teil mag das damit zusammenhängen, daß leicht faßliche und gut lesbare Darstellungen fehlen oder dem Intereierten Laien unbekannt sind. Oskar Kuhn hat sich schon in einer ganzen Reihe von Schriften, die im besten Sinne populäre Wissenschaft sind, bemüht die Tierwelt der Vor-

zeit zu beschreiben. Das vorliegende Heft der Neuen Brehm-Bücherei reiht sich würdig seinen übrigen Schriften an.

Die Funde von Solnhofen sind wenigstens dem Namen nach allen Heimatfreunden bekannt, gehört doch das Gebiet um Eichstätt zu den klassischen Fundstätten von Versteinungen. Bisher wurden dort 644 Tierarten und etwa 25 Pflanzen gefunden, deren besonderer Wert darin besteht, daß sich die feinsten Details erhalten haben. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung, einem Ausschnitt aus der Geschichte der Naturwissenschaften in Franken, beschreibt der Verfasser die Entstehung der Solnhofeschiefer. Hierauf schildert er kurz die

wichtigsten Funde; in gut verständlicher Form wird keine bloße Sachbeschreibung geliefert, sondern versucht das Lebewesen als solches wiederzuerwecken. Es spricht für das Buch, daß trotz des beschränkten Raumes auch Probleme der Stammesentwicklung angegangen werden, wie bei der Darstellung des berühmtesten Fundes von Solnhofen, des Urvogels. Ein Literaturverzeichnis schließt ab; da manchem die ausführliche Abhandlung des Verfassers von 1961 nicht verfügbar ist, hätte man die Übernahme mancher Literaturangabe von dort gewünscht. Für den Laien wäre auch eine Karte zur Paläogeographie der Jurazzeit nützlich gewesen. Gerade das Bild der Erdoberfläche in den verschiedenen Perioden der Erdgeschichte stößt immer auf Vorstellungsschwierigkeiten. H. K.

Lexikon der Marienkunde. Je Lieferung mit rund 96 reichbebilderten Textseiten und 3 bis 10 eigenen Kunstdrucktafeln, kart. 9,50 DM. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg.

Von den insgesamt 25 geplanten Lieferungen des bedeutsamen Lexikons sind bereits 6 Lieferungen erschienen, so daß man sich ein genaues Urteil über den Wert des Werkes bilden kann. Wer glaubt, daß es nur für Theologen geschrieben werde, der irrt. Denn dieses mariologisch-marianische Lexikon enthält in seinen von hervorragenden Wissenschaftlern bearbeiteten Stichwortartikeln Literatur-, Kultur- und Kunstgeschichtliches, Biographisches, Geographisches und Volkskundliches. Gründlich, zuverlässig und erschöpfend gibt es Auskunft über alle Fragen der Marienkunde. Überraschend reich ist die sorgfältige Bildausstattung, die besonders der Kunstgeschichte zugute kommt. Einige Stichworte mögen den „Laien“ überzeugen: Aberglaube, Advent, Xhennmadonna, Altarheiligen, Altar, Andachtsbild, Angelus-Läuten, Anna, Apfel, Aschaffenburg, Attribute, Bäume, Bildstöcke, Blumen, Briefmarken, Anton Bruckner, Brunnen, Chorgestühl. Eine erstaunliche Vielfalt, die wohlgeordnet jederzeit verfügbar ist! Zu tieferem Studium führen die vorzüglichen Literaturangaben am Schluß jeder Stichwortbearbeitung. Alles in allem: ein Werk fürs ganze Leben!

-rt

Engelbert Bach, Fränkische Weihnacht. Mit Holzschnitten von Richard Rother. Herausgegeben vom Fränkischen Autorenkreis in der Max-Dauthendey-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Bezirksheimatpfleger von Unterfranken. Verlag Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn und Crailsheim. 1953.

Das vorzüglich ausgestattete Bändchen, in dem Wort und Bild sich gegenseitig aufs beste ergänzen, ist ein hübsches, empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk. Bach hat als einer unserer begabtesten Mundartdichter in Franken vielfach Anerkennung gefunden. Unter den hier vereinigten Stücken, die vom Nikolaustag bis Dreikönig führen, haben die Gedichte das stärkere Gewicht vor der Mundartprosa. Das ist bezeichnend für die Mundartdichtung überhaupt,

wo die gebundene Form das der Mundart Eigene immer stärker zum Ausdruck bringt. Die Begabung Bachs wird in ihrer starken Eigenart und ihren neuen Tönen vor allem in den Stücken „Der Christbaumschmuck schellt sich vor“ am eindrucksvollsten vorgeführt. Die Hilszhilfen von Rother haben zwar ihre besondere Note, fügen sich aber in den Text Bachs gut ein.

J. Dünninger

PERSONALIEN

Unterfrankens Bezirksheimatpfleger Dr. Andreas Pampuch 60 Jahre

Bundesfreund Dr. Andreas Pampuch beging am 20. November seinen 60. Geburtstag. Schon vom Anfang seiner heutigen Tätigkeit — er wurde am 1. Juli 1935 zum Heimatpfleger von Unterfranken beim Bezirkstag berufen — suchte er engen Kontakt mit dem Frankenbund zur Kenntnis und Pflege fränkischen Landes und Volkes. In Fragen der Heimatpflege wurde er sehr bald Verbindungsmann der Bundesleitung zur Regierung von Unterfranken. Der diesjährige Bundestag hat ihn in den Bundesbeirat des Frankenbundes gewählt.

In Vorträgen, Veranstaltungen, Seminaren und Veröffentlichungen hat Dr. Pampuch der Jugend und den Erwachsenen die Schönheit Frankens, seiner Dörfer und Städte, seiner Landschaft, seiner Trachten und seiner Volkskunst neu erschlossen und viele begeisterte Mitarbeiter gefunden, die seine Tätigkeit unterstützen und weitertragen. Auch Volkslied, Spiel und Tanz gehören zu den Bereichen fränkischen Brauchtums, das Dr. Pampuch in den 14 Jahren seines Wirkens in Franken wieder erweckte. Dabei schlug er auch Brücken zu seiner einstigen Heimat Schlesien.

In Klein-Döbern (Lkr. Oppeln) wurde Dr. Andreas Pampuch am 20. November 1933 geboren. 1924 bestand er das Volksschullehrer-Examen, lernte dann als Elektromonteur und wurde Berufsberater am Arbeitsamt Oppeln. 1929 begann er das Studium an der Universität Breslau, an der er 1937 zum Doktor promovierte. Nach dem Assessor-Examen 1939 in Berlin war Dr. Pampuch an einer Oberschule und dann in der Kulturabteilung des Oberpräsidiums Breslau tätig. 1941 wurde er zum Landesverwaltungsrat ernannt und Kulturdezernent bei der Provinzialverwaltung in Breslau. 1942 wurde er Soldat und kehrte erst 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Verwandtschaftliche Beziehungen brachten die Familie Pampuch nach Kitzingen, wo sie heute noch wohnt. Dr. Pampuch begann seine Tätigkeit in Franken mit Vorträgen und schuf zahlreiche Dia-Serien über fränkische Themen.

Von den zahlreichen Veröffentlichungen aus eigener Feder oder zusammen mit anderen seien erwähnt „Wege zur Heimat“. Fränkische Liederblätter, von denen bereits 21 (Nummern vorliegen, Fränkisches Liederbuch, „Treffpunkt“ sowie „Der Schwanberg und sein Umkreis“.